

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

Abonnement:

Vierteljährlich 17½ Sgr.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21½.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die dito kleine Zeile 1.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.

Landsberg a. W., Dienstag den 2. Juli.

An die Todten von Königgrätz. Ein Gedenk-Blatt zum 3. Juli 1867.

Wenn heute sich mit Laubgewinden
Und Flaggen uns're Straßen schmücken,
Laßt uns nach Böhmens Grabesgründen,
Laßt uns nach Königgrätz hinblicken;
Dort ruhen sie, die todtten Brüder,
In langen, weitgestreckten Reih'n,
Die Fluren grünen, blühen wieder,
Darauf glänzt der Sonnenschein.

Der Sieg war unser, gläubig sanken
Die Helden zum Gebete nieder,
Dem Herrn der Heerschaar'n fromm zu danken,
Zu fleh'n für die gefall'nen Brüder.
Wer todesmatt in dieser Stunde
Lag auf dem weiten Schlachtfeld da,
Der tief erseht mit bleichem Munde
Und lestem Hauch: „Viktoria!“

Sie kämpften muthig, unverdrossen,
Es galt ja Preußens Recht und Ehre,
Granaten fielen wie die Schlossen,
Todesbrüden bligten die Gewehre,
Sie achteten des Todes wenig,
Der aus des Feindes Reihen kam,
Sie wußten, daß ihr greiser König
Selbst muthig Theil am Kampfe nahm.

Wenn froh wir heut' das Fest begehen,
Des Schlachttags erste Jubelfeier,
Laßt uns zu Gott im Himmel flehen
Für die Geliebten, uns so theuer.
Und wehn wir heut' die Gläser schwenken
In uns'rer Herzensfreudigkeit,
Dann woll'n wir Eurer erst gedenken,
Euch sei ein stilles Glas geweiht.

Die Schlacht war heiß, es schwankte lange
Die blut'ge Schaal des Geschickes,
Manch sterbend Auge schaute bange
Nach einem Sonnenstrahl des Glückes.
Der Kronprinz kam mit seinen Schaaren,
Er fiel in Destr's Reichs Flanken ein,
Und Alle, die verzagt schon waren,
Belebte neuer Hoffnung'schein.

O ruhet sanft, Ihr todtten Helden!
Mag uns auch Euer Tod betrüben,
So können wir Euch doch vermelden,
Ihr seid ja nicht umsonst geblieben.
O künftet Ihr es heute sehen,
Wie Preußen steht so glorieux da,
Es würde wäherlich dann geschehen,
Daß Ihr heut rief: „Viktoria!“

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 27. Juni.

Es kommen zur Verhandlung:

1) Die Untersuchung wider den Hausmann Michael Friedrich Grunow aus Higdorf wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle.

Am 23. December 1866 gegen 6 Uhr Abends wollte die Magd Milz aus dem Dorffstalle ihres damaligen Dienstherrn, des Lehnshulzen Schubert zu Higdorf, noch Lorf holen. Der Stall, auf dem Gehöfte des Schulzengutes belegen, wird regelmäßig beim Dunkelwerden mittelst eines Vorhängeschloßes verschlossen und der Schlüssel, gleich denen zu den übrigen Ställen, im Wohngebäude abgegeben. Dies war auch an jenem Abende bereits geschehen, und hatte die Milz den Schlüssel aus dem Wohnhause mitgenommen. Als sie in die Nähe des Dorffstalles kam, fiel es ihr sofort auf, daß in dem Vorhängeschloße desselben ein fremder Schlüssel steckte und die Thür ein wenig offen stand. Während sie nun in Folge dieser Wahrnehmung außen stehen blieb, kam aus dem Stalle ein Mann heraus, zog eiligst den Schlüssel aus dem Vorhängeschloße und lief davon. Der Mann hatte sich einen, im unteren Theile ansehnend mit einigen Stücken Lorf gefüllten Sack über den Kopf gehängt. Doch wurde derselbe Seitens der Milz mit aller Bestimmtheit als der Angeklagte Grunow erkannt. Dieser ist denn auch der That geständig, und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, mit Unterbrechung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht während eines Jahres nach erfolgter Strafverbüßung — verurtheilt.

2) Untersuchung wider die Arbeiter: a. Johann Scheider, b. Karl Berndt, c. Michael Schulz, sämtlich aus Arnswalde, wegen schweren Diebstahls, ad b. im ersten, ad c. im zweiten Rückfalle.

In der Nacht vom 6. zum 7. April d. J. wurden dem Arbeitsmann und Hausbesitzer Rehwinkel zu Arnswalde aus einem auf seinem Hofe befindlichen unverschlossenen Stalle ein Hammel und ein Schaf, zusammen etwa 12 Lthr. werth, gestohlen. — Das Rehwinkel'sche Grundstück liegt an der Straße, die den Namen „am Grunde“ führt, und besteht aus einem Wohnhause, welches die ganze Frontseite einnimmt, einem darauffolgenden Hofraum mit Stallgebäude und einem dahinter belegenen Garten, der mit der Rückseite die sogenannte Mauergasse begrenzt. Hof und Garten sind durch einen Bretterzaun mit einer Verbindungsthr, die auf der Hofseite zugehakt wird, von einander getrennt, und durch eine eben solche, etwa 5 Fuß hohe Umzäunung, die sich im Anschluß an die beiden Seiten des Wohnhauses um das ganze Grundstück erstreckt, nach außen umfriedet. Die Vorder- und Hinterthür des Wohnhauses, durch welches man von der Straße her auf den Hof gelangt, werden Abends stets zugeriegelt. Außerdem führt von

dem Grundstück nur noch eine Ausgangsthr durch die Hinterwand des Gartens auf die Mauergasse hinaus. Diese Gartenpforte wird von innen durch zwei Haken mit übergreifenden Krampen zugehalten. Sie fand sich am Morgen nach dem Diebstahle, ebenso wie die Verbindungsthr zwischen Hof und Garten, weit geöffnet. Die Diebe konnten nur mittelst Einsteigens in den Garten gelangt sein und dann die Thür von innen aufgehakt haben. Uebereinstimmend mit diesem Befunde, haben nach anfänglichem Beugnen die drei Angeklagten ein Geständniß abgelegt. Danach ist Berndt von der Mauergasse aus über den Zaun in den Garten gestiegen, und nachdem er die Thür von innen geöffnet, sind durch dieselbe auch die beiden anderen Angeklagten eingetreten. Schulz ist im Garten zurückgeblieben, während Berndt und Scheider sich nach dem Hofe begeben und den Hammel nebst Schaf aus dem Stalle geholt haben. Alle Drei sind darauf wieder durch die Gartenpforte nach der Scheider'schen Wohnung gegangen, wo sie die Thiere sofort gemeinschaftlich geschlachtet, eine Partie Fleisch unter sich vertheilt, den Ueberrest aber in einer benachbarten Scheune versteckt, und Felle nebst Eingeweide verscharrt haben. Dieses Geständniß wiederholen die Angeklagten bis auf den Schulz, welcher sich der Thäterschaft bei dem verübten Diebstahle nicht in der von den beiden anderen Angeklagten behaupteten Art und Weise schuldig gemacht, sondern mehr passiv verhalten, und nur durch Zufall und Uebereidung zu einer unwesentlichen Theilnahme entschlossen haben will. Berndt giebt dies auch zu, Scheider dagegen bleibt dabei, daß Schulz sich bei der Ausführung des Diebstahls in der angegebenen Weise betheiligt habe. — Für sämtliche Angeklagte werden durch die Vertheidiger nach erfolgter Beweisaufnahme mildernde Umstände in Anspruch genommen. Die Geschworenen geben ihr Verdict bei zwei Punkten nur mit 7 gegen 5 Stimmen ab, so daß der Anspruch durch den Gerichtshof definitiv entschieden werden muß. Dies geschieht bei Scheider durch Beitritt des Votums der Majorität, bei Schulz durch den Minorität der Geschworenen. Es wird hiernach die Schulfrage bei allen drei Angeklagten, in Betreff des Theilnahme an dem Diebstahle, nicht der Mithäterschaft für überführt erachtet und mildernde Umstände bei Scheider und Schulz als vorhanden angenommen werden, während die hierauf gerichtete Frage bei Berndt verneint wird. — Nach Maßgabe dieses Verdicts wird a. Scheider zu 9 Monaten Gefängniß, mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr — b. Berndt (unter Berücksichtigung seiner Vorbestrafung) zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, sowie Stellung unter Polizei-Aufsicht während fernerer 2 Jahre nach erfolgter Strafverbüßung — und c. Schulz zu 2 Jahren Gefängniß, mit Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer — verurtheilt.

Unter, wider die Dienstknechte: a. August Müller und b. Julius Affeld zu Kämmersdorf. — ad a. wegen vorläufiger Mißhandlung eines Menschen, welche den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, ad b. wegen Theilnahme an diesem Verbrechen. — Am Abend des 10. Februar d. J. fand im Krüge zu Kämmersdorf ein Tanzvergnügen statt, bei welchem es zwischen den Knechten Schulz und Kurowsky einerseits, Affeld und Müller andererseits zu Streitigkeiten kam, die jedoch gütlich beigelegt wurden. Gegen 1½ Uhr Nachts verließen darauf Schulz und Kurowsky gemeinschaftlich das Tanzlokal, blieben aber in der Nähe desselben noch auf der Dorffstraße stehen. Kurz vorher hatte Affeld die Magd des Kurowsky'schen Dienstherrn, Bauers Daniel Hemp, nach Hause begleitet. Kurowsky entfernte sich deshalb von Schulz unter dem Bemerken, daß er einmal sehen wolle, was Affeld treibe, kehrte indeß bald zurück und zog jetzt durch den Krüger Dietrich'schen Gartenzaun eine Wagenrunge und ein Brett hervor, welches letztere er dem Schulz einhändigte, während er selbst mit der Runge wieder in der Richtung nach dem Gehöfte seines Dienstherrn zu fortging. Inzwischen kehrte Affeld von dort nochmals nach dem Krüge zurück, und da er unweit desselben jene mit den bezeichneten Instrumenten sah, glaubte er, daß ihn dieselben in Folge der vorher stattgefundenen Zänkereien schlagen wollten. Dies erzählte er im Krüge seinem dort noch anwesenden Genossen Müller, und ging sodann mit diesem wieder auf die Dorffstraße hinaus. Dort angelangt, bemerkten sie, wie Schulz von außen durch das Fenster in die Krugstube hineinsieht, während gleichzeitig, etwa 15 Schritte von ihnen entfernt, eine zweite Mannsperson auf dem Straßen-damme steht, in welcher sie bei näherem Herantreten den Kurowsky, die bereits erwähnte Runge unter dem Rocke haltend, erkannten. Auf die Frage des Müller, was er denn da habe, erwiderte derselbe, es sei nichts. Von Affeld aufgemuntert, griff indeß Müller zu und riß ihm die Runge gewaltsam aus der Hand. Nach dem Verluste dieser Waffe ergriff Kurowsky die Flucht und lief in der Richtung nach dem Hemp'schen Gehöfte zu eilig davon, während Affeld und Müller ihm folgten. Kurowsky wollte in den Hemp'schen Hof hinein, Affeld vertrat ihm jedoch die Thür, rief seinem Genossen zu: „Run zu, August!“ und auf diesen Ruf ver setzte nunmehr Müller dem Kurowsky mit der in seinen Händen befindlichen Runge blindlings von oben herunter einen oder mehrere Hiebe über den Kopf, unter denen der Geschlagene mit dem Ausrufe: „Ach Gott!“ zur Erde niederstürzte. — Inzwischen hatten sich, durch den entstandenen Lärm herbeigelockt, der Bauersohn Wilhelm Hemp und der Dienstknecht Meyer dem Orte der That genähert. Als sie bis auf 20 Schritte herangekommen waren, begegneten ihnen, vom Hemp'schen Hof herkommend, Affeld und Müller, die unter Vorzeigung der wieder mitgenommenen Wagenrunge sagten, daß sie dieselbe dem Kurowsky abgenommen hätten. Hemp und Meyer sahen auch vor

der Hofthür einen Menschen am Boden liegen, doch bekümmerten sie sich nicht weiter um ihn, sondern lehrten mit in der Richtung nach dem Krüge hin um. Unterwegs gingen Affeld und Müller noch auf den Dienstknecht Schulz los, der auf der andern Seite des Straßendamms stand, entriß ihm das Brett, welches er noch bei sich führte, und schlugen ihn damit und mit der Fingerringe über den Rücken und an den Kopf. Dann aber zu Hempt und Meyer zurückkehrend, erzählten sie diesem, daß sie auch den Kurowsky geschlagen hätten, und forderten dieselben auf, mit ihnen wieder umzukehren und nach den Gemüthselnden zu sehen. Als nun in Folge dessen alle vier bei dem Hempt'schen Gehöfte anlangten, fanden sie dort den Kurowsky vor der Hofthür am Boden liegen, neben ihm eine große Blutlache. Affeld und Müller traten näher an ihn heran, indem ihn der Erstere mit den Worten: „Steh auf — sie kommen schon wieder und wollen Dich schlagen“ bei der Hand faßte. Kurowsky versuchte, den Kopf in die Höhe zu heben, er fiel ihm aber gleich wieder nach hinten zurück. Einer der beiden Angeklagten äußerte darauf: „Wenn er nur erst wieder nüchtern ist, wird er schon aufstehen.“ — In der Meinung, daß Kurowsky mehr betrunken als verwundet sei, gingen deshalb Hempt und Meyer, die in einiger Entfernung stehen geblieben waren, abermals nach dem Krüge hin zurück, wohin beide Angeklagte ihnen folgten. In der Nähe des Krüges angelangt, wurde Hempt doch besorgt, wegen des Kurowsky, weshalb er sich noch einmal an den Ort der That begab. Jetzt lag der Gemüthselnde dort nicht mehr am Boden, vielmehr sah Hempt durch die geöffnete Thür, wie eben innen auf dem Hofe eine Mannsperson, in der er mit Bestimmtheit den Kurowsky erkannte, am Wohnhause entlang nach dem Stalle zu ging. Affeld und Müller, die ebenfalls wieder mit zur Stelle gekommen waren, gingen noch bis an die Ecke des Wohnhauses nach. Dann hörte Hempt ein Geräusch, wie, wenn eine Stallthür klapperte, und nun kamen auch jene Beiden unter dem Bemerken, daß Kurowsky in den Stall gegangen sei, wieder aus dem Hofe heraus, worauf sich alle drei nochmals in den Krug begaben. — Als am nächsten Morgen in der 7. Stunde der Bauer Daniel Hempt den Kurowsky wecken wollte, hörte dieser nicht, lag vielmehr, den Kopf ausgezogen, in seinem Bette und schnarchte laut, als ob er fest schlief. Hempt glaubte deshalb, daß Kurowsky Abends zuvor betrunken gewesen sei und ließ ihn liegen. Nachdem es inzwischen hell geworden, und man die Blutlache vor der Hofthür entdeckt hatte, begab sich etwa um 9 Uhr der Hausmann FINDER in den Stall, um nach Kurowsky zu sehen. Auch jetzt athmete derselbe noch stark, kaum eine Viertelstunde später aber fand ihn die Ehefrau des FINDER als Leiche vor. — Bei der hierauf stattgehabten Obduction trat äußerlich zunächst eine Verletzung auf dem linken Scheitelbeine, unweit der Pfeilnaht hervor, welche, 1 1/2 Zoll lang, in der Richtung von einem Ohr zum andern verlaufend, die äußere Kopfhaut vollständig bis auf das Scheitelbein durchdrang. Die Wundränder waren unbedeutend angeschwollen und scharf abgegrenzt. In der Wunde selbst befand sich etwas geronnenes Blut. Ziemlich in derselben Richtung, wie die vorige, jedoch etwas weiter nach dem Hinterhaupte zu, fand sich eine zweite Verletzung, welche bei unversehrter Oberhaut als eine Vertiefung der Kopfhaut erschien und eine Länge von 2 Zoll hatte. Zu beiden Seiten dieser Verletzung fühlte man, wenn man mit dem Finger auf die Kopfhaut drückte, eine elastische Anschwellung. Außerdem war an der Stirn etwa 1 Zoll über dem linken Auge eine Blutunterlaufung von geringem Umfange ohne Verletzung der Oberhaut vorhanden. Nachdem sodann die Kopfhaut durch einen Kreuzschnitt in 4 Lappen getheilt war, zeigte sich bei Ablösung jedes einzelnen derselben vom Schädelknochen ein sehr bedeutender Bluterguß zwischen Schädelknochen und Kopfhaut, der sich von einem Ohre bis zum andern und von der Stirn bis zum Hinterkopfe erstreckte. Bei Untersuchung des Schädelgewölbes aber wurde in diesem ein Bruch gefunden, der die betreffenden Knochen so vollständig durchdrang, daß nach Vortrennung der Schädeldecke diese in zwei Theile auseinanderfiel. Die Bruchränder bildeten keine gerade, scharf begrenzte Linie, sondern verliefen mehr im Zickzack und entsprachen nach Lage und Richtung der ersten von den oben beschriebenen äußeren Verletzungen. Einzelne, etwa von der inneren Knochenfläche abgesprungene Knochensplitter wurden nicht vorgefunden. Dagegen fand sich auch unter der frischen Schädeldecke eine bedeutende Menge geronnenen Blutes, und ebenso zeigten die Hirnhäute einen großen Blutreichthum. Sonst fanden sich an der Leiche keine wesentlich normalwidrigen oder krankhaften Erscheinungen vor. Die Obducenten führen hierauf aus, daß die Todesursache in den durch die Section festgestellten Kopfverletzungen gefunden werden müsse. Diese Verletzungen aber führen sie auf den oder die dem Kurowsky Seitens des Müller versetzten Schläge mit der Runge zurück. Ihr Gutachten geht also dahin, daß die dem Kurowsky in der Nacht vom 10. zum 11. Februar d. S. zugefügte Mißhandlung nicht allein eine bedeutende Körperverletzung, sondern auch den Tod des Verletzten zur Folge gehabt hat. — Von den Geschworenen wird nach erfolgter Beweisaufnahme das „Schuldig“ ausgesprochen, jedoch angenommen, daß beiden Angeklagten, wie deren Vertheidiger umständlich ausführten, „mildernde Umstände“ zur Seite stehen. In Berücksichtigung der Letzteren wird Müller zu 3 Jahren, Affeld zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt, während sonst die Strafbestimmung § 194 zur Anwendung gekommen sein würde, welche lautet: „Hat die vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, so ist die Strafe Zuchthaus von 10 bis zu 20 Jahren.“

Sitzung am 28. Juni.

1) Untersuchung wider den Arbeitsmann Johann Friedrich Ferdinand Fänsch hier selbst, wegen Bigamie (Doppel-Ehe).

Im Juni 1866 erschien der damals zum Militärdienst als Wehrmann eingezogene Angeklagte bei dem Prediger Rothnagel, stellte diesem die Wilhelmine Hammel als seine Braut vor und verlangte die schleunige Trauung mit derselben, da er in's Feld rücken müsse. Nachdem der Prediger Rothnagel den Angeklagten über seine persönlichen Verhältnisse befragt und hierbei sich überzeugt hatte, daß ein Ehehinderniß nicht vorhanden war, Fänsch auch den Consens des Bezirks-Commandeurs beigebracht hatte, wurde die Trauung noch an demselben Tage vollzogen. — Fänsch hat sich hierdurch des Verbrechens der Doppel-Ehe schuldig gemacht. — Nach seinem eigenen Geständnisse war er bereits am 4. Juni 1858 durch den Ortspfarrer zu Ostrow bei Zielenzig mit der Karoline Wilhelmine Mitschke aus Wandern getraut worden, und diese Ehe bestand noch, als Fänsch sich am 12. Juni v. S. anderweit mit der Wilhelmine Hammel verheirathete. Er hat dem Prediger Rothnagel verschwiegen, daß er schon eine Frau habe, und obwohl er sich längere Zeit von derselben getrennt befunden, es gewußt, daß seine erste Frau noch am Leben war und in Zielenzig diene. — Nach einer Unterbrechung der Verhandlung, welche dadurch entstand, daß der an der Epilepsie leidende Angeklagte von der Anklagebank stürzte, bestieg man sich schlug und einweilen entfernt werden mußte, bejahen die Geschworenen die Schuldfrage, was die Verurtheilung des Angeklagten zu zweijähriger Zuchthausstrafe zur Folge hat. Fänsch machte übrigens den Eindruck eines stüpihen Menschen, dem man, zumal in Berücksichtigung seines epileptischen, die Geisteskräfte sicherlich stark beeinträchtigenden Zustandes, kaum die Verurtheilung der vollen Tragweite seiner Handlung zutrauen kann und der vielleicht bei dem begangenen Verbrechen mehr im Interesse seiner ihm zuletzt angetrauten Frau, und durch deren Andringen verleitet, so wie geschehen, gehandelt haben mag, da sich herausstellte, daß diese, seine letzte Frau, bei dem Eheabschlusse und schon zur Zeit, als Fänsch mit ihr bekannt wurde, schwanger war (jedemfalls in Folge des früher mit einem Andern gepflogenen, von der jetzt verheiratheten Fänsch selbst ganz unbefangenen zugeständenen Umganges —), und man durch den schleunigen Eheabschlusse sich der für Mutter und Kind gewährleisteten Unterstützung mittelst ihrer in's Feld rückender Mannschaften versichern wollte. — Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, als beide Frauen, ihrem gemeinschaftlichen Ehemanne gegenüber, zeugeneidlich vernommen wurden und dann harmlos nebeneinander Platz nahmen, bei dem Krankheitsanfälle des Fänsch aber in große Aufregung geriethen, und, seinen Zustand kennend, zu helfen sich bestreben. — Die erste der Frauen befandete übrigens, daß Fänsch großen Hang zum Wählgange habe und ihre Ehe vom Hause aus keine glückliche gewesen; der zweiten Frau schien es mehr darauf angekommen zu sein, überhaupt einen Mann zu erhalten.

2) Untersuchung wider den Maler Friedrich Wilhelm Eduard Memmert, früher zu Frankfurt a. D., zuletzt in Gennin, wegen zweier schweren Diebstähle, nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

A. Im September 1866 war der Kaufmann Nathan Levy zu Gennin zur Feier des jüdischen Neujahrs- und Versöhnungsfestes mit seiner Frau jedesmal hierher nach Landsberg gereist; auch über Nacht aus seiner Wohnung abwesend geblieben. Er hatte Alles fest verschlossen, fand auch bei seiner Rückkehr den Verschlus ordnungsmäßig wieder vor; dennoch waren ihm aus dem Laden Waaren gestohlen, und vermischte er namentlich roth-farbiges Ziechenzeug und ein Stück Nessel. Die Diebstähle konnten nur mittelst Nachschlüssels verübt sein, da sich nirgend Spuren eines gewaltsamen Eindringens voranden. — Der schon mehrfach bestrafte Angeklagte wird nun dieses Diebstahls beschuldigt. Nachdem er die zuletzt gegen ihn erkannte Zuchthausstrafe verbüßt hatte, hielt er sich bei seinem Bruder, dem Tischler Memmert, in Gennin auf. Er wurde bei diesem beküßt, und hatte seine Schlafstelle auf dem Boden. Einige Zeit vor den Diebstählen war er in der Wohnung des Levy beschäftigt gewesen. Schon damals verschwand aus der Levy'schen Wohnung ein Gürtel. Nach der Zeit der Diebstähle ist Memmert im Besitze solcher Zeuge gewesen, wie sie dem Levy entwendet worden sind. Er hat den redlichen Erwerb nicht nachweisen können, und darüber verschiedene Angaben gemacht, in Betreff deren er offenbar Lügen überführt ist. Seiner Schwägerin, der verheiratheten Tischler Memmert, gab er mehrere Stücke Nessel zu Kleidern und 28 Ellen Ziechenzeug; der Mutter derselben für geleistete Dienste, Nessel zu zwei Kleidern und einen Bettbezug. Seiner Braut, Auguste Kinkel, schenkte er Nesselzeug und Bettbezüge, sich selbst endlich ließ er leinene Hemden nähen. Levy hat mit Bestimmtheit diese Zeuge als von ganz gleichem Stoffe und Muster mit den ihm gestohlenen erkannt. Der Gürtel, welcher dem Levy abhanden gekommen war, wurde übrigens ebenfalls bei der Kinkel vorgefunden, welche ihn gleichfalls vom Angeklagten erhalten hat. Memmert hat über die Ausführung dieser Diebstähle gegen den Grubenbesitzer Kolbe und dessen Ehefrau Eröffnungen gemacht, die mit dem wahren Sachverhalte vollständig übereinstimmen und dabei namentlich erwähnt, daß er in Abwesenheit der Levy'schen Eheleute deren Wohnung mittelst Nachschlüssels geöffnet und dann die oben erwähnten Gegenstände entwendet habe. Bei der durch den Gensdarm Bachmann abgehaltenen Hausdurchsuchung wurden auf dem von dem Angeklagten als Schlafstelle benutzten Boden drei Dietriche gefunden. Die verheirathete Kolbe hat auch früher bemerkt, daß Memmert an einem Schlüssel feilte, um ihn, wie er angab, passend zu machen, und hat sie den Memmert dann

auch veranlaßt, einmal ihre Stubenthür mit einem Dietrich zu öffnen, um sich von seiner Kunstfertigkeit zu überzeugen.

B. In der Zeit vom 20. bis 24. December 1866 wurden aus einer Giebelstube im Hause des Gastwirths GÖRMER zu Neu-Gennin ein Deckbett, ein Kopfkissen und ein Sak gestohlen, oben das Spuren von Gewalt zu bemerken waren. Auch dieses Diebstahls erscheint Memmert dringend verdächtig. Er hatte zu jener Zeit in der GÖRMER'schen Wohnung einen Christbaum zurecht machen müssen und hierbei Gelegenheit gehabt, die Vertlichkeit näher kennen zu lernen. Bei einer, in der Wohnung seiner Braut, Auguste Kinkel, abgehaltenen Hausdurchsuchung sind die Bettstücke vorgefunden worden, und Memmert selbst hat nicht zu leugnen vermocht, daß er dieselben seiner Braut geschenkt und übergeben hatte. Er behauptet jedoch, daß er sie von dem Bäcker GÖRMER gekauft habe. Diese Behauptung wird von GÖRMER entschieden bestritten. Derselbe war selbst im Begriff, sich zu verheirathen, brauchte also sein Bett und hatte keine Veranlassung, es für 5 Thlr. — wie Memmert angiebt — an diesen zu veräußern. Zudem hat die Amalie Wotsche, welche in der Nacht vom 19. zum 20. December 1866 in der Giebelstube logirte, am Vormittage des 20. Decembers die Stube verschlossen und ist dann mit August GÖRMER, ihrem Bräutigam, abgereist, so daß die gleichfalls aufgestellte Behauptung des Angeklagten, GÖRMER habe ihn die Betten einige Tage vor Weihnachten übergeben, unwahr ist.

Das Verdicht der Geschworenen lautet in beiden Fällen auf „Schuldig“ mit allen, in der Fragestellung erwähnten Umständen, so daß der Gerichtshof auf die schwere Strafe von 12 Jahren Zuchthaus, mit Stellung unter Polizeiaufsicht während fernerer 10 Jahre erkannte, — eine Strafe, die dennoch nicht zu hoch erscheint, wenn man die vielen erfolglosen Vorbestrafungen des Angeklagten in Betracht zieht, dessen Gemeingefährlichkeit hiernach nicht zu bezweifeln ist und bei dem jede Hoffnung auf Besserung illusorisch erscheint.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Königgrätz findet am

Mittwoch den 3. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

unter der Siegesgöttin der „Victoria“ im Schloßgarten zu **Tamsel ein Fest-Gottesdienst** statt.

Jedermann ist an diesem Tage gern gesehen, der sich dieser patriotisch = kirchlichen Feier anschließen will.

Allen Andern ist der Garten an diesem Tage untersagt und werden keine Erlaubniß-Karten vertheilt.

Tamsel, den 28. Juni 1867.

Graf von Schwerin.

Gras-Verpachtung.

Unterzeichnete beabsichtigen, den sogenannten großen Traning bei Bollhchen parzellenweise öffentlich meistbietend zu verpachten, und haben hierzu einen Termin auf

Montag den 8. Juli cr.,

von früh 8 Uhr

an Ort und Stelle anber. Die Pachtbedingungen w im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Reichmann & Ha

Neue Matjes-Hering

Juni-Gang, sind jetzt zu haben bei dem Vorkol und Schankwirth

Rudolph Grohma

am Wall 28.